

Vortrag in Strasbourg, 7.4. 2022

Karen Hinrichs

Ökumenisches Friedensengagement in internationaler Perspektive. Warum sich Kirchen für globale Abrüstung und lokale Verständigung einsetzen

Vortrag im Rahmen der Tagung der Kirchen Baden-Württembergs zur Rüstungsexportpolitik in der Europäischen Union : „Friedensethik- Waffenexporte -Konversion“ vom 7.-8 April 2022 Centre Culturel St. Thomas.

1 Zur aktuellen Situation und zum Krieg in der Ukraine

„Kriege und Terror verbreiten Angst und Ohnmacht- weltweit und ganz nahe. Schreckensmeldungen verstören uns Tag um Tag. Ratlosigkeit greift um sich und geht mit dem Ruf nach schnellen Lösungen einher. Die Gefahr besteht, dass militärische Reaktionen eine besonnene Friedenspolitik verdrängen. Aufrüstungsprogramme werden in allen Kontinenten geplant und umgesetzt. Waffen und sonstige Rüstungsgüter aus Baden-Württemberg machen uns zu Beteiligten. Flüchtlinge, die bei uns Schutz suchen, erinnern uns daran.“

Diese Worte sind hochaktuell und lassen uns sofort an den Krieg in der Ukraine denken. Und doch stammen sie aus einer anderen Zeit. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg formulierte sie im September 2016 als Vorwort zu einem Friedensapell, also dieselbe ACK, die jetzt auch zu dieser Tagung eingeladen hat.

Ich denke, ich kann in der Wir-Form sprechen, wenn ich sage: Wir alle haben uns diese Tagung zur europäischen Rüstungsexportpolitik noch vor wenigen Wochen anders vorgestellt. Wir haben während der Planung nicht geahnt, wie Krieg und Zerstörung, Angst und Ohnmacht seit dem russischen Angriff auf die Ukraine sich ins Maßlose gesteigert haben, mitten in Europa. Wir haben in mehrfacher Hinsicht die politische Situation falsch eingeschätzt und uns geirrt. Das zuzugeben fällt uns als Nicht-Politiker:innen vielleicht etwas leichter als manchem politisch Verantwortlichen auf Bundesebene oder auf der europäischen Ebene.

Mir war zum Beispiel bisher nicht bekannt- obwohl ich mich als eine ökologisch bewusste Konsumentin verstehe- wie groß die Abhängigkeit Deutschlands von russischem Gas und Öl ist, weil ich mich bisher damit nicht beschäftigt habe. Andere Bürger:innen lernen plötzlich erstmalig, dass mitten in Deutschland Atomwaffen lagern und dass seit langer Zeit die Modernisierung des Arsenalens geplant war. Oder dass sich deutsche Banken weltweit an der Finanzierung von Nuklearwaffen kräftig beteiligen- was mir durch die Recherchen der Friedensinitiative ICAN bereits länger bekannt war. Wieder andere Bürgerinnen und Bürger der EU haben sich bisher noch nie informiert über die internationalen Verträge und Abrüstungsvereinbarungen, die in den letzten Jahren unterlaufen, ausgehöhlt oder aufgekündigt wurden. Sie haben die Mahnungen der Friedensbewegungen in ihren Ländern ignoriert oder abgetan.

Nun hilft es nichts, sich gegenseitig Nicht-Informiertheit oder Nicht-Wissen-Wollen, also Naivität oder Realitätsverleugnung vorzuwerfen. Es ist auch niemandem geholfen, wenn so getan wird, als seien wir am 24. Februar in einer anderen Welt aufgewacht.

Nein, das sind wir nicht! Es ist dieselbe schreckliche Realität, in der Menschen einander hassen, töten, morden, verhungern lassen und ertrinken lassen. Nicht nur, aber auch mitten in Europa.

Der katholische Sozialpfarrer Paul Schobel brachte es am 5. März bei einer Rede auf der Friedenskundgebung in Stuttgart auf den Punkt, warum wir nicht in einer anderen Welt aufgewacht sind: Er sagte:

„Es war und ist die Welt, die ich kenne. Eine Welt voller Gewalt, in der in Deutschland zum Beispiel an jedem dritten Tag eine Frau ermordet wird (...) in der die Netze überquellen vorn blindwütigem Hass und man sich Tod und Verderben wünscht. (...) in der sich die Völker bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen, sich nun auch cybermässig attackieren, in der man immer noch wirtschaftet nach dem „Gesetz des Stärkeren“ (...) eine Welt, in der Vermessenheit und maßlose Gier das Geschehen bestimmen.“ Und der Seelsorger fährt fort:

„Nichts ist am 24. Februar anders geworden. Außer, dass sich der Unfriede in der Welt in kranken Hirnen und verbrecherischen Köpfen zu einem so explosiven Gemisch verdichtet hat, dass es nun krachend detoniert.“

Schobel spitzt seine Rede zu und sagt weiter: *„Naiv ist, wer immer noch glaubt, Kriege seien zu gewinnen. Jeder Krieg ist schon mit dem ersten Schuss verloren. Abertausende bezahlen ihn völlig sinnlos mit ihrem Leben. (...) Waffen bringen nur Tod und Verderben. Statt Milliarden in des Wortes wahrstem Sinn zu verpulvern und Rüstungshaushalte aufzublähen, hätte man in Friedensforschung und gewaltfreie Strategien investieren müssen. (...) Nun fehlt es an wirksamen Methoden der Verteidigung, wie man Aggressoren und Besatzungsmächte narrt und gegen die Wand laufen lässt, wie man ihnen gewaltfrei widersteht, bis sie letztlich aufgeben und verhandeln müssen. Verhandeln muss man bekanntlich nach jedem Krieg, aber dann über Massengräbern und rauchenden Trümmern.“*¹

Ich lege Ihnen die Lektüre der ganzen Rede ans Herz, die mit flammenden Worten für ein Aufstehen gegen den Krieg, ein Aufstehen für das Leben wirbt.

2. Motive für das ökumenische Engagement für den Frieden

Nach diesem bitteren Einstieg komme ich zum Thema meines Vortrags: Warum und auf welche Weise setzen sich Kirchen lokal, national und global für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung ein? Warum engagieren sich Kirchenmänner wie Paul Schobel und viele andere, Kirchenfrauen wie ich und viele andere- für Frieden und Abrüstung?

Allgemein sind die Motive von Menschen, sich für Frieden und Gewaltfreie Konfliktbearbeitung einzusetzen, sehr verschieden. Sie beschränken sich keineswegs allein auf christliche oder religiöse Motive. Es mischen sich wohl in jeder Person unterschiedliche Perspektiven, Beweggründe, Argumente und Hoffnungen. Das ist in den Kirchen und unter den Christenmenschen genauso wie unter allen anderen Bürgern.

In den christlichen Konfessionen gibt es zudem verschiedene theologische Färbungen und unterschiedliche Zugänge zu einer Spiritualität des Friedens und der Gewaltfreiheit.

Dennoch gibt es einen gewissen theologischen Minimalkonsens in den Kirchen zu den Fragen des Friedens, darum erlaube ich mir, in den folgenden Sätzen erneut von einem Wir zu sprechen.

Wir setzen uns als christliche Kirchen für Frieden und Versöhnung ein, weil Gott ein Gott des Lebens ist und Gottes Liebe allen Menschen gilt.

¹ Paul Schobel, Rede bei der Friedenskundgebung am 5. März 2022 in Stuttgart.

Wir sehen in Jesus Christus die Liebe Gottes in Menschengestalt. Und seit dem ersten Ostermorgen glauben wir, dass diese Liebe stärker ist als der Tod.

Jesus ist unser Friede, bekennen wir, unser Herr und Bruder. An Jesus, an seinem Glauben, seinen Worten und seinem Handeln orientieren wir uns in unserem Leben.

Wir versuchen, als Christenmenschen diesem jüdischen Wanderprediger aus Nazareth nachzufolgen. Im 21. Jahrhundert und unter völlig anderen Lebensumständen als sie in der Bibel beschrieben sind. Wir versuchen, auf Gott zu vertrauen, seine Gebote zu halten und Nächstenliebe zu üben.

Weil wir uns an Jesus orientieren, wollen wir Konflikte nicht mit Gewalt lösen, sondern den Gegnern mit intelligenter Feindesliebe begegnen, biblisch gesprochen mit der Waffenrüstung des Geistes. Wir leben mit Hoffnung und mit der Erfahrung, dass Gottes Geist des Friedens selbst in scheinbar ausweglosen Situationen einen bahnbrechenden neuen Weg weisen kann. Dass Menschen zu ungeahnter Solidarität fähig sind und dass sie sogar umkehren können von den falschen, zerstörerischen Wegen der Gewalt.

Christlicher Pazifismus ist im Ethos der Bergpredigt begründet und sucht nach Wegen der kreativen und gewaltfreien Konflikttransformation, so schwer es auch ist. Ein christlicher motivierter Verantwortungspazifismus wurzelt in der Überzeugung, dass die Botschaft des Evangeliums, die gute Nachricht vom Friedensbringer Jesus und von der Menschenfreundlichkeit Gottes, sich in unserem Reden und Handeln widerspiegeln muss, um glaubwürdig zu sein.

Der biblische Begriff des Schalom, der Frieden, Gerechtigkeit, Heilsein, Lebensfreude und ein gutes Leben umfasst, prägt unsere Friedensvorstellungen. Unsere Hoffnungen nähren sich von der großen Vision von einem Friedensreich, in dem ein jeder an seinem Feigenbaum und Weinstock wohnen kann ohne Frucht und die Völker nicht mehr lernen Krieg zu führen, wie es beim Propheten Micha (Micha 3,4) heißt.

Bevor ich ins Predigen komme, will ich es kurz zusammenfassen:

Das Friedenszeugnis der Bibel, in ihrem ersten wie in ihrem zweiten Teil, ist so deutlich, dass es kaum zu überhören ist. Und dieses Zeugnis lässt in meinen Augen keinen anderen Schluss zu, als darin einen Auftrag zu sehen, den Frieden zu suchen, dem Frieden nachzujagen, Frieden zu stiften, mitten in dieser Welt.

Eigentlich müssten sich alle Kirchen darin einig sein, was etwa Papst Franziskus in aller Klarheit formulierte: Es gibt keine gerechten Kriege. Krieg ist immer ein Verbrechen an der Menschheit.

Oder, wie es der Ökumenische Weltrat der Kirchen bei seiner Gründungsversammlung 1948 in Amsterdam bekannte: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.

Das klingt vielleicht für Außenstehende rein religiös, aber es ist zugleich eine knallharte politische Aussage.

Krieg ist Menschenwerk, kein Schicksal und kein Gotteswille. Kriege haben konkrete Ursachen und sind vermeidbar. Sie entstehen in den Köpfen von Menschen und darum haben es auch Menschen in der Hand, sie zu beenden, neuen Kriegen und bewaffneten Konflikten vorzubeugen, Interessenskonflikte auszuhandeln, Verträge zu halten, dem Recht des Einzelnen wie dem internationalen Recht Geltung zu verschaffen und die Institutionen der Vereinten Nationen zu reformieren.

Menschen haben es sogar in der Hand, den Krieg als Mittel der Politik in einer gemeinsamen Anstrengung abzuschaffen, wie es Carl Friedrich von Weizsäcker schon vor über 50 Jahren forderte.

Eigentlich müssten sich die Kirchen einig sein in ihrem Bekenntnis zum Frieden und in der Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung.

Eigentlich muss man weder ein Christ noch ein Pazifist, eine Pazifistin sein, um die Androhung eines Massenmordes durch nukleare Waffen als menschenverachtend und zutiefst unmoralisch zu begreifen.

Doch vielleicht haben sich alle zu sehr gewöhnt an die dauerhafte Bedrohung des menschlichen Lebens und der nächsten Generationen? Gewiss haben wir als Zivilgesellschaft zu vieles verdrängt und zu vieles ignoriert. Selbstkritisch müssen wir uns auch in den Kirchen fragen, ob wir uns zu wenig befasst haben mit den harten Fragen nach den Auswirkungen der bisherigen Politik und der kapitalistischen Wirtschaftsweise, mit den Folgen der weltweiten Militarisierung, den Auswirkungen der Rüstungs- und Waffenexporte und mit den tiefergehenden Ursachen für eine Eskalation von Gewalt und Gegengewalt, von Terror und Krieg in den aktuellen Konfliktgebieten.

Es ist bitter für mich als Christin und als Theologin festzustellen, dass die meisten Kirchen in den Fragen der militärischen Gewalt leider genauso gespalten sind wie die Gesellschaften und die meisten Religionen und Weltanschauungen. Trotz aller furchtbaren Erfahrungen in den vielen Kriegen auf dieser Erde, die seit 1945 geführt wurden und zuvor in den beiden Weltkriegen, trotz eines wachsenden Bewusstseins für die globalen Zusammenhänge, gibt es ein seltsam tiefsitzendes Vertrauen in das Militär und die Sprache der Waffen.

Woher kommt das? Ich finde eine Erklärung bei der religionswissenschaftlichen Analyse des amerikanischen Theologen Walter Wink. Wink sieht weder das Christentum noch eine andere der Religionen als die eigentliche oder die größte Weltreligion an. Sondern die am meisten verbreitete säkulare Religion oder Weltanschauung sieht er in der Einteilung der Welt in die Guten und die Bösen und im weitverbreiteten Glauben an die Macht der Gewalt, die die Guten von den Bösen und DEM Bösen befreit.

Dieser Glaube an die erlösende Macht der Gewalt wird nach Auffassung von Walter Wink genährt von jedem Heldenepos, jedem Hollywoodfilm, jedem Computerspiel, in dem der Gute meist der männliche und weiße Held - die Bösen besiegt.

Und leider, so analysiert es Wink, ist die christliche Religion keineswegs frei von diesem dichotomen Weltbild, das Menschen in Freunde und Feinde, in Gut und Böse einteilt.

Auch die christliche Religion und ihre heiligen Schriften und deren Auslegungen können missbraucht werden und wurden in der Geschichte vielfach missbraucht. So gelang es immer wieder, die Herrschaft der einen über die anderen zu rechtfertigen, Kriege als gerechte Kriege oder gar als heilige und von Gott gewollte Kriege zu behaupten. Oder eine rassistische, kolonialistische, nationalistische oder völkische Ideologie zur Legitimation von Diskriminierung, Unterdrückung oder Unterwerfung religiös zu begründen.

Gerade die *Lehre vom Gerechten Krieg*, die in der ethischen Theorie dazu dienen sollte, Gewalt einzugrenzen, verband sich oft und schnell mit nationalistischen und imperialistischen Vorstellungen. Christen verstanden den Nationalstaat in der Geschichte dann als etwas Heiliges und waren bereit, für ihre jeweilige Nation zu töten und zu sterben. Sogar vom heiligen Krieg war in vielen deutschen Kriegspredigten im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg die Rede. Wer sie liest, kann nur schauern.

Aktuell hören wir mit völligem Unverständnis, dass der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill den Angriff Russlands gegen die Ukraine als einen gerechten Krieg versteht, weil er der Boshaftigkeit und Verderbtheit des Westens, die in der sogenannten heiligen Rus schon verbreitet sei, ein Ende setzen soll. Damit legitimiert Kyrill die Anwendung von militärischer

Gewalt als eine gerechte Sache und lädt den Konflikt religiös auf. Nur zu gern wurde das von Putin in dessen kriegstreiberischen Reden aufgegriffen.

Es ist bei allem Entsetzen ein Hoffnungszeichen, dass es so viele Proteste direkt aus der russisch-orthodoxen Kirche, aus der ganzen orthodoxen Christenheit und aus der gesamten Ökumene gegen die Reden des Patriarchen Kyrill gibt. Es ist zu hoffen, dass Kyrills Versuch der religiösen Unterstützung der Kampfmoral bei den jungen russischen Soldaten, die in den Krieg geschickt werden, nicht verfängt. Aber noch hören wir wenig von russischen Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren, von Soldaten, die erkennen, welches Unrecht sie unterstützen und wie sie missbraucht werden für den Wahn und die Machterhaltung Weniger. Wie sie ihre Menschlichkeit verlieren, weil sie Menschenleben auslöschen und so viel Blut vergießen.

Auf allen Seiten wird dieser Krieg tiefe Traumata hinterlassen. Leider werden nicht allein Hunderttausende von Zivilisten und Flüchtlingen, sondern auch viele unter den ukrainischen Soldaten traumatisiert werden, - das sagen uns alle Erfahrungen und psychologischen Studien- obwohl sie überzeugt sind, für die Freiheit der Ukraine, für das Vaterland, für eine gerechte Sache kämpfen und töten zu müssen.

Unter anderem deshalb tun wir hier im Westen gut daran, jeder Überhöhung des militärischen Kampfes, jeder Stilisierung von bewaffnetem Heldentum, jeder pseudoreligiösen oder ethischen Aufladung des Kriegshandwerks kritisch zu begegnen.

Und unseren Politikern und den Medien zu widersprechen, die ein allzu einfaches Welt- und Menschenbild vertreten und Interessenskonflikte geopolitischer oder sonstiger Natur zu einem heiligen Kampf zwischen dem Reich des Bösen und dem Reich der Guten stilisieren.

Wer vor Jahren im Krieg gegen den Terror „die Freiheit Deutschland am Hindukusch verteidigen“ wollte, sollte sich zudem die katastrophalen Folgen des Afghanistankriegs für die Menschen in Afghanistan ansehen und sich ehrlich fragen, was zwanzig Jahre Militäreinsatz an Leid und Not bewirkt haben.

Im Blick auf das Thema dieser Tagung müssen wir uns darüber hinaus schonungslos fragen, was die europäische Rüstungspolitik, die Waffen- und Munitionsexporte in Krisen- und Kriegsgebiete zu einer Verschärfung der jeweiligen Konflikte beigetragen haben und welche Folgen sie haben werden. Wir können den Zusammenhang von Klimawandel und bewaffneten Konflikten um knapper werdende fossile Ressourcen, Land, Wasser und Einflussgebiete nicht ignorieren. Und wir dürfen die Tatsache nicht ausblenden, dass die Militarisierung auf unserem und anderen Kontinenten die enormen Schwierigkeiten der Vereinten Nationen verschärfen wird, die selbstgesteckten Ziele für eine nachhaltige Entwicklung und die Überwindung von Armut auch nur ansatzweise zu erreichen.

3 Beispiele für internationales ökumenisches Engagement für Frieden und Abrüstung.

Ich komme zum letzten Teil dieses Vortrages, der während des Schreibens ganz anders wurde als geplant. Ich will in aller Kürze Beispiele nennen für das Internationale ökumenische Engagement für Frieden und Abrüstung.

Seit der Gründung des Ökumenischen Rates ist es für den weltweiten Kirchenbund ein zentrales Anliegen, für die Einheit der Kirchen untereinander und für die Überwindung von Feindbildern in der Weltgesellschaft einzutreten. Die ökumenische Bewegung als Ganze lässt sich in meinen

Augen als eine Art internationale kirchliche Friedensbewegung verstehen, die zu brennenden sozialen und politischen Fragen ihre Stimme erhebt.

Ein paar Meilensteine seien genannt:

1948, kurz nach dem zweiten Weltkrieg mit seinen entsetzlich vielen Toten stand bei der Gründungsversammlung des ÖRK der schon zitierte Satz wie ein Bekenntnis im Mittelpunkt: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.

Der 1983 beschlossene konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung hat mehr als eine Generation von jungen Christen geprägt, in besonderer Weise im Osten wie im Westen Deutschlands. Man kann seine Bedeutung kaum überschätzen, denn dieser Prozess hat weltweit die ökumenische Theologie geerdet und die christliche Spiritualität mit der konkreten Weltverantwortung verbunden.

Das daraus um die Jahrtausendwende entwickelte Leitbild des *Gerechten Friedens* löste in der gesamten Ökumene, also sowohl in den Kirchen, die im ÖRK vertreten sind als auch in der römisch-katholischen Kirche die alte Lehre vom gerechten Krieg ab. Zu den Zweifeln, ob das wirklich für alle gilt, habe ich schon einiges ausgeführt.

Der Begriff „**Gerechter Friede**“ kann als ein positiver Friedensbegriff mit einer theologischen Dimension verstanden werden. Er wird in der Ökumene in vierfacher Weise bestimmt, nämlich als:

Sozialer Friede (Frieden in der Gesellschaft/ in der Gemeinschaft auf der Basis der Menschenrechte);

Frieden mit der Erde (Natur- und Klimaschutz, Klimagerechtigkeit, Nachhaltigkeit);

Frieden als ökonomische Gerechtigkeit (lebensdienliche, faire Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, nachhaltige Entwicklung);

Frieden zwischen den Völkern (der auf die Überwindung von Krieg und struktureller Gewalt zielt).²

2013 hat die 10. Weltversammlung des ÖRK in Busan die Christenheit und die Menschen guten Willens zu einem weltweiten „**Ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens**“ aufgerufen. Damit wird die spirituelle und theologische Dimension des kirchlichen Friedensengagements betont. Zugleich hat der ÖRK damit eine Metapher gefunden, welche die sehr unterschiedlichen Akzentsetzungen in der internationalen kirchlichen Friedensarbeit als Schritte auf einem gemeinsamen, hoffnungsvollen Weg begreift.³

Dass der Krieg gegen die Ukraine ein großer Rückschlag für die Ökumene insgesamt ist und die bevorstehende 11. Weltversammlung in Karlsruhe schwer belasten wird, erschüttert uns sehr. Aber vielleicht liegen auch Chancen in diesem internationalen Treffen, einige der Gräben zwischen Ost und West zu überbrücken.

Selbstverständlich bemühen sich die orthodoxen Vertreter des ÖRK und ebenso Papst Franziskus intensiv darum, Gehör zu finden bei der russisch-orthodoxen Kirche. Sie versuchen, öffentlich und hinter den Kulissen, auf den Patriarchen Kyrill einzuwirken, damit er Putin seine Unterstützung entzieht.

² Seit der Ökumenischen Friedenskonvokation 2011 in Kingston, Jamaica, ist von vier Dimensionen des Gerechten Friedens die Rede. Alle Dokumente finden sich unter: <https://gewaltueberwinden/de/materialien.org>

³ <https://oikoumene.org/en/resources/documents/central-comitee/geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace> (18.06.2019).

Ich hoffe zudem sehr, ohne es zu wissen, dass die katholische **Gemeinschaft St. Egidio** im Hintergrund einbezogen ist. Denn dort gibt es seit mehr als dreißig Jahren Experten für politische Mediation und Verhandlungsführung. Sie haben schon in mehreren Bürgerkriegen eine zentrale Rolle gespielt, um zuerst Friedensverhandlungen überhaupt zu ermöglichen oder später einen Friedensvertrag zu vermitteln.⁴ Das älteste Beispiel ist der Friedensvertrag für Mozambik, der 1992 mit Unterstützung der Gemeinschaft von St. Egidio zustande kam.

Auch in **Kolumbien** waren und sind lokale und regionale Vertreter der katholischen Kirche wichtige Unterstützer im Friedensprozess der letzten Jahre. Sie arbeiten weiter an der Realisierung eines Friedensvertrags und sind wichtige Partner für die internationalen Organisationen, die im Bereich der sozialen Arbeit oder der Friedensarbeit tätig sind, wie Caritas International oder der Zivile Friedensdienst.

Die katholische Kirche engagiert sich sogar, das ist hier wenig bekannt, in der Friedensforschung. So unterstützt die Katholische *University of Notre Dame in South Bend* in den USA mit ihrem großen **Kroc Institute for International Peace Studies** direkt und indirekt die Friedensarbeit von Praktikerinnen und Praktikern in vielen Ländern. Sie begleitet wissenschaftlich die friedensvermittelnde Arbeit und die friedenspädagogische Arbeit in einigen Post-Conflict-Gebieten, zum Beispiel in Ost- und Westafrika, in Osteuropa, im Kosovo, in Bosnien und Serbien. Ich bin sehr dankbar, dass ich vor zwei Jahren im Rahmen eines Studienaufenthaltes in den USA eine ganze Reihe der Friedensforscherinnen, der *Researchers* kennenlernen konnte und ebenso einige der *Practitioners*, also der Friedensstifter:innen auf der zivilgesellschaftlichen Graswurzelebene, die mit dem Kroc Institute verbunden sind.

Einige von ihnen waren beteiligt an der praktischen Arbeit für das global gesehen wichtigste Vorhaben der Abrüstung, das vor etwa 12 Jahren von der humanitären **zivilgesellschaftlichen Initiative ICAN** angestoßen wurde. Die junge, weltweit vernetzte *Internationalen Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen* wurde von Anfang an vom ÖRK, von Papst Franziskus und von einzelnen prominente Kirchenvertreter wie dem südafrikanischen Bischof Desmond Tutu unterstützt. Die Initiative und die Unterstützenden haben dabei konsequent gegen die Vertreter der Atomwaffenmächte argumentiert, sich von deren Abschreckungslogik nicht irre machen lassen und es schließlich gemeinsam erreicht, dass im Juni 2017 in New York die große Mehrheit der in der UNO vertretenen Staaten den Atomwaffenverbotsvertrag beschlossen hat. Der Vertreter des Vatikans war nicht allein aus symbolischen Gründen, sondern um die Mitwirkung am Zustandekommen sichtbar zu machen, der Erste, der den Vertrag unterzeichnete. Die USA, England und Frankreich haben übrigens bis zuletzt über diplomatischen Druck im Hintergrund versucht, nicht nur die Unterzeichnung des Vertrags, sondern auch die Verleihung des Friedensnobelpreises an ICAN zu verhindern. Nachdem mehr als 50 Staaten den Atomwaffenverbotsvertrag ratifiziert haben, ist er seit dem 22. Januar 2021 völkerrechtlich gültig.

Dass weder Deutschland noch Frankreich bisher an den weiteren Verhandlungen beteiligt sind, zieht manche Beteuerungen, sich für das Internationale Recht und für nukleare Abrüstung stark zu machen, sehr in Zweifel.

Zurück zu den Kirchen. Weltweit spielen die christlichen Kirchen und andere Religionsgemeinschaften eine viel zu wenig bekannte friedensstiftende Rolle. In Deutschland ist es dem Tübinger Friedensforscher Markus Weingardt vom Weltethos-Institut zu verdanken, dass **das Friedenspotential von Religionen** in der Friedensforschung mehr in den Blick

⁴ Dieses und die folgenden Beispiele sind z.T. ausführlich dargestellt in: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft, Religiöse Friedensarbeit, Akteure – Beispiele- Methoden, Gütersloh 2014.

gekommen ist. Ich empfehle auch unseren - oft recht kirchenkritischen- Studierenden in Freiburg gern seine Werke, etwa das Buch *Religion Macht Frieden*.

Ich werde jetzt keine Zusammenfassungen von Weingardts beeindruckenden Beispielen vortragen, wie ich es ursprünglich vorhatte. Denn was der anglikanische Erzbischof Desmond Tutu in Südafrika geleistet hat oder die christlich-muslimische Friedensfrauengruppe um die spätere Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee, das können Sie jederzeit recherchieren.

Ich werde auch nicht die Initiativen näher beschreiben, die hier bei der Tagung selbst vertreten sind, wie das ökumenische Europäische Netzwerk *Church and Peace*. In über 50 darin zusammengeschlossenen Kirchen, Kommunen, Friedensdiensten und Friedensorganisationen aus 14 europäischen Ländern macht jede Mitgliedsinitiative eine eigenständige Friedensarbeit im eigenen Land und in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern. Die Vorsitzende von Church and Peace, Antje Heider-Rottwilm nimmt an dieser Tagung teil und wird eine Arbeitsgruppe leiten. Vertreten sind auch der französische und der deutsche Zweig von *Pax Christi*, die *Aktion Aufschrei*; Vertreter:innen der Evangelischen und katholischen Kirchen und der Mennoniten, des *Internationalen Versöhnungsbundes* und der italienischen Initiative *warfree- Peace Conversion Sardinia*, mit der wir in den ACK Baden-Württemberg verbunden sind.

Ich nenne zum Schluss meines Vortrags zwei Beispiele für interreligiöse Friedensarbeit im gewaltförmigen Kontext von Nigeria, die ich vor längerer Zeit kennlernte und vor vier Jahren vor Ort besucht habe.

In **Nigeria** gibt es eine ganze Reihe von christlichen Kirchen verschiedener Konfessionen, jedoch nur wenige, die sich dezidiert dem interreligiösen Dialog und der Friedensarbeit widmen. Die bekanntesten Friedensstifter sind vermutlich Muhammad Ashafa und James Wuye, der eine ein Muslim, der andere Christ. Vor rund 30 Jahren haben sie als junge Männer in zwei gegnerischen Milizen gegeneinander gekämpft, Gräueltaten verübt und erlitten. Beide haben sich später zum Glauben bekehrt und verzichteten seither auf Gewalt. Ashafa ist inzwischen Imam an der größten Moschee von Kaduna und Wuye hat sich zum Pfarrer ausbilden lassen. Der 2005 erstellte Kurzfilm „Der Pastor und der Imam“, der gern im Religionsunterricht der Oberstufen gezeigt wurde, berichtete schon damals eindrücklich von ihrer Friedensarbeit, daher kannten mein Mann und ich die beiden Protagonisten. 2018 haben wir sie bei einer Reise zu unserer Partnerkirche in Nigeria besucht, in der nordnigerianischen Stadt Kaduna in ihrem Zentrum für Mediation. Wir haben zu unserer Überraschung nicht allein die beiden inspirierenden Gründungs-Persönlichkeiten angetroffen, sondern ein sehr diverses Team aus Frauen und Männern unterschiedlicher christlicher oder muslimischer Prägung kennengelernt. Sie machen eine beeindruckende Friedensarbeit, bei der die Gewaltprävention und die Vermittlung im akuten Konflikt im Zentrum stehen. Das *Interfaith Mediation Center in Kaduna* bildet ganz normale Leute zu Friedensbeobachtern aus, die bemerken, wenn sich ein Konflikt zwischen religiösen Gruppen oder zwischen Viehhirten und Landwirten entwickelt. Sie können dann geschulte Mediatoren zu Hilfe rufen, die vor Ort vermitteln und mit den Betroffenen nach Lösungen suchen. Webseite: www.imc-nigeria.org.

Ebenso beeindruckend ist die Arbeit der **EYN, der Kirche der Geschwister in Nigeria**.

Sie hat die meisten Gemeinden im Nordosten Nigerias, also unter der Bevölkerung, die am schwersten unter den Terroranschlägen von Boko Haram gelitten haben und teilweise noch leiden. Aber sie wollen nicht nur Opfer sein, sondern versuchen, Traumata zu bewältigen und eine bessere Zukunft aufzubauen. Besonders beeindruckt hat mich im Sommer 2018 die Friedensarbeit dieser sehr im Land verwurzelten Kirche, die von der sozialen Arbeit in den

Flüchtlingslagern und in den Dörfern nicht zu trennen ist. Sie organisieren zum Beispiel christlich-muslimische Peace-Clubs in den Schulen, um den gegenseitigen Vorurteilen entgegenzuwirken. Sie sorgen dafür, dass ihre angehenden Pfarrer und kirchlichen Mitarbeiter*innen in den Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung ausgebildet sind. Und sie bilden junge Menschen in verschiedenen handwerklichen Berufen aus, um ihnen eine Zukunft zu ermöglichen. Es war bewegend, an einem Gottesdienst zur Abschlussfeier von jungen Frauen teilzunehmen, die erfolgreich eine Ausbildung zur Schneiderin absolviert haben. Die Feier stand unter dem Motto „Empowering Women“. ⁵

Fazit:

Noch viele Beispiele für ökumenische Friedensarbeit wären zu nennen. Sie lassen sich außerhalb des deutschen Kontextes oft nicht trennen von der sozialen Arbeit der jeweiligen Kirchen.

Friedensarbeit umfasst vielfältige Methoden der Konfliktbearbeitung, der Gewaltprävention, der Menschenrechtsarbeit und Friedenspädagogik, ebenso Konfliktnachsorge, Versöhnungsarbeit und die Mitwirkung an demokratischen Strukturen, etwa durch Wahlbeobachtung. Viel von dieser kirchlichen oder ökumenischen Friedensarbeit geschieht in Zusammenarbeit mit anderen religiösen und nicht-religiösen Friedensakteuren. Kaum etwas lässt sich jedoch beschreiben ohne den Bezug auf die jeweiligen religiösen und kulturellen Kontexte.

In jedem Fall gilt es, die friedensstiftenden und friedensfördernden Traditionen und Erfahrungen aller Kirchen und Religionen weiter zu entdecken, wertzuschätzen und weiterzuentwickeln.

Bei unserem eigenen Glauben, in unseren eigenen Kirchen sollten wir damit anfangen.

Denn, so sagte es der Kirchenvater Basilius der Große im 4. Jahrhundert nach Christus:
Nichts zeichnet Christen so sehr aus wie dies: Friedensstifter zu sein.

(Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.)

Karen Hinrichs

Friedensinstitut Freiburg
Geschäftsführende Direktorin
Telefon +49(0)761 47812 - 743
mobil +49 (0)176 61500107
Karen.Hinrichs@eh-freiburg.de

Friedensinstitut Freiburg

Evangelische Hochschule Freiburg | Bugginger Straße 38 | 79114 Freiburg
Staatlich anerkannte Hochschule der Evangelischen Landeskirche in Baden
Protestant University of Applied Sciences Freiburg

⁵ Einen Überblick über die aktuelle Arbeit der EYN bietet das Heft „Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen“ zum Sonntag Reminiszere, 17.März 2019 Im Focus: Nigeria, Hrsg. EKD- Referat für Menschenrechte, Migration und Integration, als Download: www.ekd.reminiszere.

